Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 5

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

langt, scheinen Sie mir auch das Richtige getroffen zu haben: Die sogenannten gläubigen Gelehrten halten kraft des religiösen Stammgutes, von dem Sie so anschaulich gesprochen haben, an der Gottesidee fest, suchen sie irgendwie mit ihrem wissenschaftlichen Denken in Einklang zu bringen, was ihnen gelingt, weil sie sich mit dem bunten Vielerlei, woran von der Kirche aus im Anschluss an die Gottesidee auch zu glauben ist, gar nicht befassen.»

«So ist's,» entgegnete ich, «Sie haben, was ich in mühsamen Umschweifen zu erklären suchte, in kurze, treffende Worte gefasst. Wenn die Herren Gelehrten an das, was den in Kirche und Schule gelehrten Glaubensinhalt der christlichen Religion ausmacht, die Sonde ihres Scharfsinns, ihres Denkens, ihrer Logik ansetzten und ihn mit derselben Unbefangenheit und Unvoreingenommenheit untersuchten wie einen ihrer wissenschaftlichen Forschung unterliegenden Gegenstand, ja wenn sie sich klar machten, was alles sie glauben, das heisst für möglich und wahr und wirklich halten müssen, um gläubige Christen zu sein, so wäre wohl nicht einer, der ehrlicherweise noch von sich sagen könnte, er sei ein gläubiger Christ. Sich für einen solchen zu halten ist einem Gelehrten nur auf Grund eines Irrtums möglich oder auf Grund einer psychologischen Veranlagung, die es ihm verunmöglicht, die eigenen Glaubensvorstellungen zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung zu machen.»

Eben kam die Sonne über das Buschwerk und fing an, von unserm Schattenplätzchen langsam, aber stetig Besitz zu ergreifen. Wir erhoben uns und schritten, gekräftigt durch die Rast, wieder munter bergan.

«Wir sind mit unserm Gespräch eigentlich auf ein Nebengeleise geraten, finden Sie nicht auch?» sagte die Frau, als wir uns wieder im richtigen Marschieren befanden.

«Allerdings; wir haben das Hauptgeleise bei der Offenbarung verlassen.»

«Daran glauben Sie also gar nicht?»

«Wie soll man daran glauben können, wenn sie das Hauptmerkmal, das eine Offenbarung aufweisen sollte, um als solche gelten zu können, nicht hat?»

«Als solche betrachten Sie?»

«Klarheit und Eindeutigkeit. Denn offenbaren heisst: etwas Verborgenes, Geheimnisvolles enthüllen und verständlich machen, ein Rätsel lösen und nicht: Rätsel auf Rätsel häufen.»

«Ja schon,» erwiderte meine lebhafte Gegnerin, «aber mir scheint, Sie schütten das Kind mit dem Bade aus: Weil die Offenbarung über die Erschaffung der Welt und des Menschen Ihren Anforderungen nicht ganz genügt, weisen Sie den Offenbarungsgedanken überhaupt von sich.»

«Verehrteste,» antwortete ich, «ich habe in dem schon mehrmals erwähnten Lehrbuch der katholischen Religion vor kurzem folgenden Satz gelesen: «Die grundlegenden Lehren des Christentums über die Dreifaltigkeit und über die Erbsünde wurde im alten Bunde nur unklar geoffenbart.» Sagen Sie mir, welchen Wert hat eine unklare Offenbarung? Ich halte eine solche für äusserst gefährlich und verhängnisvoll, weil sie alle möglichen Deutungen zulässt und deshalb zu Meinungsverschiedenheiten, Streit, Hass und Krieg führt. Sehen Sie sich darauf hin die Geschichte der christlichen Kirche an! Ich erwähne einzig, dass dem 4. Jahrhundert der blutige Streit zwischen den Arianern und Athanasianern erspart geblieben wäre, wenn Gott klar und eindeutig geoffenbart hätte, ob sein Sohn ihm wesensgleich oder nur wesensähnlich sei.»

Dreifaltigkeit und Erbsünde seien nebensächliche Fragen, wollte sich die Frau ausreden.

Ich wies aber darauf hin, dass auf der Erbsünde die ganze christliche Heilslehre, also das Christentum selbst beruhe, denn: ohne Erbsünde bestehe keine Erlösungsnotwendigkeit und ohne diese wäre ein Erlöser sinnlos.

«Ich muss zugeben,» antwortete die Frau, «je tiefer man hineinblickt, desto mehr Fragen und Zweifel lösen sich aus dem Dunkel.»

«Aus dem Dunkel, — das haben Sie sehr gut gesagt!»

«Wieso?»

«Weil der Christ — Katholik und Protestant —, wenn er sich nicht besonders mit theologischen Fragen befasst, nur in den gröbsten Zügen weiss, was ihm zu glauben obliegt, oder wie sich das Religionssystem, dessen eifriger Anhänger er ist, allmählich, mühsam, unter viel Pfaffenstreit, gebildet hat.

Dogmatik (das ist der feststehende Glaubensinhalt), *Religionsgeschichte* (das ist die Geschichte der Entwicklung des Glaubensinhaltes) und *Kirchengeschichte* liegen für die meisten Gläubigen in völligem Dunkel. Sie haben keine Ahnung davon, wann erst und unter wieviel Pfaffenstreit die «heiligen» und unverbrüchlichen Glaubenssätze entstanden sind, wie sehr Machwerk und wie wenig Offenbarung sie sind.»

«Sie halten uns vielleicht doch für unwissender, als wir sind,» wehrte sich die Frau.

«Ich spreche von der Geistesverfassung im allgemeinen,» entgegnete ich; «wie es mit dem theologischen Wissen ganz zufällig mir bekannt werdender Menschen bestellt ist, kann ich natürlich nicht zum voraus wissen.»

«Oh, damit ist's nicht weit her, sagen wir das nur offen heraus!» bekannte freimütig der Mann.

«Die Erfahrung hat mich gelehrt,» fuhr ich fort, «im allgemeinen wenig vorauszusetzen. Die wenigsten Protestanten sind imstande, darüber klare Auskunft zu geben, welche Stellung Luther zu dem für die protestantische Religionslehre

Literatur.

Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats in Europa. Zwei Bände à 300 Seiten; Preis pro Band ca. 14 Mk. Erhältlich auch in Lieferungen à Mk. —.60. Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 18.

Der Verfasser dieses Werkes, Otto Rühle, ist gewiss vielen von uns kein Unbekannter. Seine Werke, die er, z. T. gemeinsam mit Alice Rühle, herausgegeben hat, zeugen von einem produktiven, durchaus individuell schaffenden Schriftsteller und atmen durchwegs den Geist einer kommenden neuen Zeit. Wir Freidenker haben alle Veranlassung, Rühle für seine Publikationen, seien es seine soziologischen Studien, seien es die sexual-pädagogischen Schriften, dankbar zu sein.

Mit der z. Z. erscheinenden Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats hat sich Rühle die nicht leichte Aufgabe gestellt, die Entwicklung des modernen proletarischen Menschen darzustellen, und zwar vom Standpunkt des ökonomischen Materialismus aus. Der nach Objektivität trachtende Geschichtsforscher kommt in der Betrachtung des Historischen und in seinen Zielsetzungen zu wesentlich andern Resultaten und Schlussfolgerungen, als derjenige, welcher den ökonomischen Triebkräften keine oder nur eine untergeordnete Bedeutung zumisst. Schon die erste Lieferung des Werkes lässt darauf schliessen, dass Rühle ein umfassendes Material und reiche Quellen zur Verfügung stehen und dass er uns ein Werk schenkt, das nicht nur Berufspolitiker, sondern ebensosehr auch uns Freidenker zum eingehenden Studium anregen dürfte. Die geistigen Strömungen im Proletariat und seine sozialen Kämpfe, die ja schliesslich nichts anderes darstellen, als den Schrei nach wirtschaftlicher Besserstellung und Befreiung aus geistiger Sklaverei, sind ohne Zweifel auch für unsere Bewegung nicht ohne Einfluss.

Band I ist in folgende Teile gegliedert: *1. Fluch der Arbeit:* Entwicklungsgeschichte des Proletariats. Methoden der Versklavung. Abgründe der Ausbeutung. Erwachen des Proletariats, Erziehung zur Solidarität. *2. Schrecken der Umwelt:* Wohnung, Alkohol. Prostitution. Krankheit und Arzt. Kaserne. Gefängnis. In Band II sind aufgezeigt die Ketten der Vergangenheit und die Wege der Befreiung.

Im Jahre 1928 gab Rühle eine umfangreiche Marx-Biographie heraus, die ihrer stark kritischen Einstellung wegen da und dort hart angegriffen wurde. Möge Rühle mit dem gleichen Mut und der nämlichen Unbefangenheit die Kulturgeschichte des Proletariats schreiben! Selbsterkenntnis und Selbstkritik sind heute leider nicht die besonders starken Seiten des Proletariats und seiner Führer. *Wr.*

* * *

Paneuropa, Monatszeitschrift der Paneuropäischen Union, herausg. von *R. V. Coudenhove-Kalergi.* Verlag: Paneuropa-Verlag, Wien I, Hofburg. Preis des Heftes Mk. —.90; Jahresabonnement Mk. 5.—.

Welcher Kulturmensch, welcher fortschrittliche Politiker und welcher Zukunftsgläubige interessiert sich heute nicht für die paneuropäische Bewegung? Mag Paneuropa unsern Zeitgenossen, der bürgerlich-kapitalistischen Presse und allen denjenigen, welche die gegenwärtig bestehenden zwischenstaatlichen Beziehungen und Einrichtungen als gottgewollte verherrlichen und verteidigen, mag sie

grundlegenden Begriff der Vorherbestimmung eingenommen hat und wie sich die gegenwärtige Theologie dazu stellt.»

«So weit reicht mein Wissen allerdings auch nicht,» gab die Frau kleinlaut zu.

«Das Sonderbarste und Auffallendste an der Offenbarung über die Erbsünde ist für mich nicht ihre Unklarheit,» liess sich nun wieder der Mann vernehmen, «sondern dass es darüber eine Offenbarung geben soll. Demnach hätte die Erbsünde in den göttlichen Schöpfungsplan gehört — denn die Offenbarung wird doch als Kundgebung des göttlichen Willens aufzufassen sein — und sonach fiele die Schuld eigentlich auf Gott, den Erschaffer der Erbsünde, zurück.»

«Damit sänke aber die Erlösungstat Christi zu einer programmatisch abgewickelten Nummer der göttlichen Weltkomödie herab,» fügte er bitter bei.

«Ihre Logik hat recht,» antwortete ich, «aber die Logik der katholischen Kirche stellt ihr ein Bein, indem sie sagt: Adam und Eva hatten den freien Willen.»

«Ja, zum Donnerwetter!» fuhr mich jetzt mein Begleiter an, «wenn Gott allwissend ist, so musste er doch zum voraus wissen, dass es so kommen wird! Und ausserdem hätte er auch den freien Willen geschaffen!»

«Sehr richtig, er weiss von Anbeginn von allen Menschen, die je die Erde bevölkern werden, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommen.»

«Ja, dann bestimmt ja *er* die betreffenden Menschen willentlich für die Hölle!»

«Nein, wird Ihnen der katholische Priester antworten, es hängt von Ihnen ab, kraft Ihres freien Willens. Gott sah zwar von Anfang an, dass Sie freiwillig sündigen werden; aber es *sehen* ist keine Schuld: Es fällt einer nicht vom Dache, weil ich es sehe, sondern ich sehe ihn fallen, weil er fällt.»

Mein Begleiter sah mich befremdet an und sprach: «Entschuldigen Sie, dass ich es sage: Jetzt reden Sie wie ein Jesuite.»

«Ja, das tue ich,» antwortete ich, «ich habe wörtlich aus einem von einem Jesuiten verfassten, mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit herausgegebenen apologetischen Lexikon zitiert, worin die Hauptfragen der katholischen Dogmatik kurz und volkstümlich beantwortet sind.»

«Dann ist das theologische Spiegelfechterei schlimmster Sorte, durch die Gott zu einem Zerrbild entstellt wird!» rief er entrüstet aus.

«Das ist's,» antwortete ich, und wir sind hier vielleicht an einem Punkte angelangt, von dem aus sich erkennen lässt, dass Gott und Religion nichts als menschliche Ideen sind, — dass also Gott nicht den Menschen, sondern der Mensch Gott erschaffen hat, woraus sich mit zwingender Notwendigkeit ergibt, dass Gott immer so aussieht, wie die jeweiligen Inhaber und Ausgestalter der Gottesidee; demnach kann der Gott einer widersinnigen, spitzfindigen Theologie nur ein widersinniger und spitzfindiger Gott sein. Desgleichen ist das ganze, dazugehörende Religionssystem, dessen grundlegende Lehrsätze die Theologen erfunden haben, wie es ihnen in den Kram passte, ein spitzfindiges System, ein Masche um Masche gewobenes Netz, in dem die Kirche vom ersten Augenblick ihrer Selbstherrlichkeit an die einzelnen Menschen, die Völker, die Staaten, die Regierungen unlösbar zu verstricken versucht und wirklich verstrickt hat.»

«Lassen Sie sich nicht ein wenig von einer feindseligen Stimmung gegen die Kirche leiten?» warf die Frau etwas schüchtern ein.

«Ich erlaube mir die Gegenfrage,» erwiderte ich: «Warum gab Gott erst einem Kirchenkonzil des 15. Jahrhunderts ein, die Lehre vom Fegefeuer zu einem Glaubensartikel zu erheben? (Florenz 1439). Warum vorenthielt er ein paar hundert Jahre lang den Christen die Seelenmesse, das Mittel, den armen Seelen im Fegefeuer die Qual abzukürzen oder zu mildern? Warum liess er die christliche Menschheit zwölf Jahrhunderte lang ohne die Wohltat der Ohrenbeichte und der Ablässe schmachten? Warum wurde der Zölibat erst im elften Jahrhundert nötig? Warum bekamen die Gläubigen erst im 13. Jahrhundert zu wissen, dass sich beim Abendmahl Wein und Brot in Blut und Leib Christi verwandeln? Warum müssen die Katholiken erst seit 1854 an die unbefleckte Empfängnis der Maria glauben? Warum erst seit 1870 an die Unfehlbarkeit des Papstes?»

«. . . . . ?» (Forts. folgt.)

Religion und Wirtschaftsleben.

Von Anton Krenn.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die Religion stillt ein Sehnen im Menschen, das oft um so grösser und stärker zu werden droht, je mehr der Mensch in den Strudel des Lebens hineingezogen wird. Es ist eigentlich einleuchtend, dass der Arbeiter von den alltäglichen Lebensformen losgerissen sein will. Immer nur dem Gesang der Sirenen lauschen, immer nur das Dröhnen der Hämmer hören, immer nur die Eintönigkeit des Bureaus geniessen, stumpft ab. Und als Erholung stets nur Karten im Wirtshaus spielen, oder flimmernde Bilder an der Kinoleinwand begucken, befriedigt nicht. Gerade der Arbeiter will etwas ganz anderes mal geniessen. Er weiss selbst nicht, was eigentlich dieses so ganz andere sein könnte, er will nur losgelöst sein von dem grauen Altag, der ihn immer umgibt, er lechzt nach anders

---

den Föderalisten, Partikularisten und Nationalisten als Illusion oder als hirnverbranntes Geistesprodukt eines welt- und wirklichkeitsfremden Schwärmers erscheinen, die paneuropäische Idee marschiert gleichwohl; sie beschäftigt Staatsmänner und Regierungen, Völkerbund und Kulturorganisationen, ja sie erscheint vielen als die grosse Möglichkeit, Europa aus seinem wirtschaftlichen und politischen Chaos zu retten. Wer den Wunsch und das Bedürfnis hat, die paneuropäische Bewegung näher kennen zu lernen, dem empfehlen wir sowohl die Zeitschrift «Paneuropa», als auch die Schriften des eigentlichen Schöpfers der paneuropäischen Idee, des Grafen Coudenhove-Kalergi. Seine Werke, wie: Paneuropa, Kampf um Paneuropa, Krise der Weltanschauung, Ethik und Hyperethik, Praktischer Idealismus, Pazifismus, Held oder Heiliger sind voll von originellen und revolutionären Gedanken. Jeder Freidenker sollte sich mit dem Programm der Paneuropäer wenigstens in seinen Grundzügen vertraut machen und an den literarischen Erzeugnissen Coudenhove's nicht achtlos vorübergehen. *Wr.*

* * *

Prof. Dr. *Paul Maerkel: Lebengestaltende Philosophie.* Leipzig, Kunstverlag Bild und Karte. 1929. Geheftet M. 3,75.

Noch selten hat mir die Besprechung eines Buches so Freude gemacht wie gerade die Besprechung dieser gesunden und kernhaften «Lebengestaltenden Philosophie». Wir haben leider im germanischen Kulturkreis wenige solcher Prof. Dr. — die den Mut aufbringen zu so klaren und eindeutigen Stellungnahmen auch in weltanschaulichen Fragen. Der Verfasser geht aus von Naturwissenschaft und von dem gesunden Menschenverstand, aber man spürt und merkt sehr wohl, dass gründliche Studien auch in andern Gebieten, in der Religionswissenschaft z. B., vorausgegangen sind. Man kann sich gelegentlich des Eindrucks nicht erwehren, dass etwas zu stark und zu eng auf naturwissenschaftliche Begründungen eingestellt worden ist. Diese Verengerung des Ausgangspunktes ist heute nicht mehr nötig, da tatsächlich die gesamte Wissenschaft, auch die Geisteswissenschaft, und ein grosser Teil der Philosophie sich gegen den Wahrheitsbegriff des Christentums entschieden haben. Diesem Christentum gegenüber nimmt der Verfasser eine scharf ablehnende Haltung ein. Mag man auch in dieser oder jener speziellen Konsequenz seiner Lehren in guten Treuen anderer Meinung sein, in der uns vorwiegend interessierenden Frage steht Prof. Maerkel genau auf unserer Seite, auf dem Boden der Realität, der Wahrheit und des Diesseits. Der Stil ist klar und schlicht und für jedermann verständlich.

Einige Proben:

Seite 7: «Wenn eine Weltanschauung restlos alle Lebenserscheinungen erklärt, darf der Beweis für ihre Richtigkeit als erbracht gelten.»

«Das Weltall umfasst alles, was Welt ist, und Welt ist alles, was existiert. Ausser dem All der Welt gibt es nichts.»

«Die Annahme einer göttlichen Schöpfung, Erhaltung und Regierung gibt angesichts der unleugbaren Unvollkommenheiten dem Verstand unlösbare Rätsel auf, lässt das Gemüt sich nutzlos gegen angebliche Ungerechtigkeiten aufbäumen, ist begreiflich Gotteslästerung und schiebt den toten Punkt alles Philosophierens ohne Grund und Zweck nach rückwärts.»

klingenden Worten und Gesängen, er sehnt sich nach Höhenluft und Sonnenlicht, — und dabei wird die Religion ihm Wegweiserin. So ganz anders, so weltfremd spricht der Pfarrer in seiner Kirche, so ganz anders klingen Orgelweisen und Tempelgesänge, all diese Dinge liegen ausserhalb der Art des menschlichen Lebens und gerade deshalb sind sie begehrenswert. *Es liegt in jedem Menschen ein Zug zur Mystik.* Diesem Wesenszug der Menschen trägt die Religion Rechnung, sie stillt, wenn auch unvollkommen, dieses tiefe Sehnen in jedes Menschen Brust. Nun fehlt dem Arbeiter meist die gründliche Bildung und Aufklärung, es mangelt die haarscharfe Dialektik und Logik, es fehlen ihm oft Mittel und Zeit, im Wandern durch Welt und Natur seine mystische Sehnsucht zu stillen, so wird er ein Opfer der alles berechnenden Religionen.

Es wäre zwecklos, ableugnen zu wollen, was sich gerade auch in unserer Arbeiterschaft rapid zu entwickeln scheint, nämlich ein Suchen und Tasten nach Formen, um diesem mystischen Wesenszuge des Menschen Befriedigung zu geben. Das starke Anschwellen der religiösen Sekten, speziell der verschiedenartigen Bibelforschersekten (Apostelbrüder, Christengemeinden usw.), ebenso auch die grössere Beteiligung der Proleten am Spiritismus und ähnlichen okkulten Tageserscheinungen, nicht zuletzt die Ausbreitung des religiösen Sozialismus in Deutschland und Oesterreich und des katholischen Sozialismus im Westen sind lauter Signale eines stark mystischen Sehnens unserer werktägigen Bevölkerung. Die Religionsgenossenschaften stellen sich darauf ein. In der katholischen Kirche hat sich eine liturgische Bewegung gebildet, die durch Heranziehung der ganzen Gemeinde an den Gottesdienst am Altar die Gläubigen innerlich mehr befriedigen will, und auch die evangelische Konfession stattet ihre Sonntagsfeiern und Feste immer mehr aus, gibt ihnen des öftern einen künstlerischen Rahmen, um so die Christen fester wieder an die Kirche zu ketten. Nur wir Freidenker leben noch in seligen Hoffnungen auf einen kommenden Umsturz und glauben, wenn man aus Kohle Oel oder aus Zellulose Brot gewinnen kann, dass die technischen Fortschritte nicht bloss das Wirtschaftsleben, sondern auch das religiöse Gedankenleben grundstürzend ändern werden. Wir haben noch immer nicht gelernt, dass jeder Fortschritt bis heute zu unserm Schaden sich ausgewirkt hat, weil wir viel zu dumm waren, um die Gedankengänge der Machthaber durchschauen zu können. Der Prolet freut sich, in gefährlichen chemischen Betrieben mit Gasmaske arbeiten zu können und er ahnt nicht, dass er einmal diese Maske tragen muss, um leichter seinen Bruder töten zu können. Was hilft aller Fortschritt, wenn er nicht von der werktägigen Bevölkerung ausgeht und von ihr überwacht wird? Doch dazu braucht es Wissen, Bildung, Geistesklarheit. Bei Evangeliumssprüchen und Kirchenliedern muss das denkreichste Gehirn zum Schlafen kommen. So nützt die Religion den mystischen Zug im Menschen aus, um den Menschen dort zu packen, wo jeder am leichtesten verwundbar ist, und ihn langsam und unauffällig in ihr Gedankengarn zu ziehen. Dass den Religionen diese Arbeit gelingt, können uns die Gesinnungsfreunde vom Westen und vom Osten erzählen.

So will ich aus dieser kritischen Studie den Schlussgedanken folgern. Unabhängig vom Wirtschaftsleben lebt jeder Einzelne sein Innenleben; jeder trägt so eine kleine Welt in sich herum. In diese Kleinwelt leuchtet die Religion hinein. Die Religion sucht eben den ganzen Menschen zu erfassen. Und sie erfasst ihn auch. Wollen wir Erfolge in unserer Bewegung sehen, dann heisst es, den ganzen Menschen zu erobern, auch seine heilig und heimlich gehütete Innenwelt; dann gilt es, den Menschen innerlich näher zu kommen. Bei Massenversammlungen wird das nur selten der Fall sein, dafür aber um so eher bei kleinen Mitgliederversammlungen, in denen nicht der Vortrag, sondern die Aussprache den breitesten Raum einnehmen muss. Es darf kein Mitglied im Unklaren belassen bleiben. Die so innerlich abgeklärten Mitglieder müssen aber auch teilhaben können an der Welt des wirklich Schönen, sei es durch einen Besuch im Theater, im Kino, wenn's sich um wirklich bildende Filme handelt, in einem Konzert, das der musikalischen Fassungskraft des Volkes entspricht. Familienfeste müssten Hochfeste für die Mitglieder werden; herrliche Sommersonntage müssten zu Wanderungen, kleinen Berg- und Waldfesten ausgenützt werden. All diese vielen, schönen Eindrücke müssten durch das Band einer neidlosen, offenherzigen Solidarität aller Mitglieder zu jenem höheren, reineren Erleben zusammengebunden werden, das in einsamen Stunden das Innenleben des Einzelmitgliedes wie lichter Sonnenschein erhellt. So werden diese Mitglieder mit Freude zu ihrer Bewegung stehen und jedes freudevolle Mitglied wird von selbst Werbeapostel für jene Freidenkerbewegung werden, die auch dem stiefmütterlich behandelten Innenleben des Menschen neue Werte zu geben weiss. So weit die Theorie! die Uebersetzung in die praktische Tat muss ich den Lesern selber überlassen.

Nachschrift der Redaktion. Die vom Verfasser verfochtene These, dass die Religion nicht nur aus soziologischen Bedingtheiten heraus entstanden ist und auch nur aus diesen Bedingtheiten heraus verstanden werden kann, halte ich für durchaus richtig. Der Marxismus als relativ junges Gebilde verfällt gerne in den Jugendfehler der Ausschliesslichkeit. Was nicht soziologisch begründet ist, ist dann eben falsch begründet. Daher die geradezu zu bedauerlichen und unverständlichen Ablehnungsgebärden marxistischer Schriftsteller oder Kritiker ge-

---

Seite 30: «Hingebung an übernatürliche Wesen ist im besten Falle eigene oder fremde Suggestion, von Schwäche geborene Sehnsucht nach müheloser Verantwortungslosigkeit, völlige Hingebung an irgendein anderes Wesen aber logisch und praktisch unmögliche Selbstaufhebung.»

«Ein Jenseits, auf das der Priester lockend und drohend hinweist, findet in einer verständlichen Weltanschauung ebensowenig wie irgendein übernatürliches Wesen Raum-, Zeit-, Qualitätsbestimmungsmöglichkeiten.»

Seite 33: «Mit dem Christentum setzt eine unerhörte Kampf- und Blutarbeit ein, deren Schrecken jeder Beschreibung spotten.»

«Seite 35: «Die Philosophie des Mittelalters, die Scholastik, steht völlig im Dienst der Kirche; als Wissenschaft von den Prinzipien alles Seienden und Geschehenden kann sie sich auch heute noch nicht religiösem Einfluss entziehen.»

Seite 36: «Wir suchen heute, seit der französischen Revolution und der deutschen Philosophie und Naturwissenschaft, das Glück auf dem Wege der Freiheit, nicht vom, sondern im Gesetz; aber diese Freiheit, d. h. unsere freiwillige Zustimmung, muss auf der Wahrheit des Gesetzes beruhen. Und zur Wahrheit führt allein Klarheit.»

H.

* * *

Psychogymnastik von Dr. med. Ernst Rothe. Max Hesses Verlag. Berlin-Schöneberg I.

Alles ist Uebung! Und dass täglich 5 Minuten Psychogymnastik «Training der seelischen Fähigkeiten» nur förderlich sein können, ist klar. Der Verfasser, bekannt durch seine Berliner Rundfunkvorträge über Geistessport, gibt in seinem Buch, und zwar zum erstenmal in der Literatur, eine systematische und praktische Anleitung, wie man durch Psychogymnastik die geistig-seelischen Fähigkeiten meistert und steigert nach der Devise: «Mehr Leistung, weniger Mühe.»

P. T.

* * *

Gasfront Peking—Moskau—Paris. Von N. P. *Larsson.* Anzengruber-Verlag Brüder Suschitzky, Wien-Leipzig. 11 Seiten. Preis 20 Pf.

Dass wir heute wieder in einer von Kriegsgefahr geschwängerten Atmosphäre leben, daran ist nach der Auffassung des Verfassers dieses kleinen, aber aufrüttelnden Schriftchens die Menschheit grösstenteils selber schuld. Statt über die alle Individuen berührende Weltpolitik ernsthaft nachzudenken, sind die meisten Menschen sehr egozentrisch eingestellt, und aus dieser Gesinnung heraus helfen sie mit an dem unaufhörlich fortschreitenden Auflösungsprozess des wirtschaftlichen und sozialen Organismus. So stark sich auch da und dort, in Europa und Amerika, das Weltgewissen zu regen beginnt, so siegt dennoch in der Passivität der Kriegsgegner und im langsamen Tempo des offiziellen Kongress- und Vertragspazifismus die grosse Gefahr des wie ein Damoklesschwert über Europa hängenden Giftgaskrieges. Mit Recht betont der Verfasser, dass, wenn der Krieg unmöglich werden soll, vor allem die Kriegsursachen zu beseitigen seien. Als solche bezeichnet er: 1. Die Minderheitenfrage, 2. Das Chaos in der Produktion und Konsumation, also die Planlosigkeit in der europäischen Wirtschaft und als 3. Gruppe der Kriegsursachen die Rassenunterschiede. Dass Larsson nicht auch den Imperialismus

genüber psychoanalytischer oder sonst irgendwie wissenschaftlicher Kritik am Christentum. Der Marxismus wird wohl einst einsehen müssen, dass die rein soziologische Erfassung eines so riesigen Phänomens, wie es die Religion darstellt, nur immer *eine* Seite der Erfassung und Begründung darstellt, und dass daneben psychologische, historische und andere Begründungen mit demselben Recht stehen und arbeiten können, da sie ja der soziologischen in keiner Weise widersprechen, sondern diese nur ergänzen. Unser Urteil über die Religion ist erst dann voll und ganz wahr und zuverlässig, wenn diese Religion von möglichst verschiedenen Ausgangspunkten her untersucht und durchleuchtet worden ist.

Der Marxismus macht sich jetzt die Arbeit etwas zu leicht, wenn er weltanschauliche Fragen als leere Phantastereien und Bagatellen hinstellt. Wer nicht in einer klar durchschauten und klar durchdachten Weltanschauung beheimatet und verwurzelt ist, hat auch für seine gesellschaftswissenschaftlichen Anschauungen kein sicheres Fundament; der *ganze* Mensch muss in die Realität, in die Weltanschauung des Diesseits hereingestellt werden, darin hat Krenn recht. Wer nur nach der wirtschaftlich-soziologischen Seite hin die Realität ernst nimmt, im Uebrigen aber seine Gemütsbedürfnisse am trüben Quell einer Jenseitslehre befriedigt, ist ein ganz unsicherer Kumpan. Erst der mit beiden Füssen in der Realität drin stehende und die ganze Realität blutig ernst nehmende Mensch wird eine den Notwendigkeiten der Realität gerecht werdende Gesellschaftsordnung errichten können. *H.*

Ein Pyrrhus-Sieg der Kirche in Basel.

Der Grosse Rat Basels hat, wie schon mitgeteilt, den Antrag der sozialdemokratischen Partei auf völlige Trennung von Kirche und Staat mit 60 gegen 52 Stimmen, bei 5 gewichtigen Enthaltungen, abgelehnt; ebenfalls abgelehnt wurde der Antrag der Katholiken, ihrer Kirche auch öffentlich-rechtliche Stellung zu verleihen.

Also ein Sieg der Kirche? Ja — aber der Siegesjubel wird nicht gross sein. Eher ist es ein Aufatmen, ein Atemholen nach Zeiten beklemmender Angst. Besonders ein Passus erweckte böse Befürchtungen, der Passus nämlich, der verlangte, dass die Bevölkerung Basels grundsätzlich ausserhalb der Kirche stehe und der Einzelne erst durch Anmeldung wieder Kirchenmitglied werden könne. Das war der guten Kirche denn doch etwas gewagt; mit all' dem sonst unerschütterlichen Gottesvertrauen war's denn auf einmal vorbei.

Das Ungemach ist also wieder einmal vorbei, die Kirche kann aufatmen, umsomehr, als sie der katholischen Kirche das Versprechen, zu öffentlich-rechtlicher Anerkennung zu verhelfen, nicht halten muss. Das wäre ja nun soweit alles gut — aber es ist ein ausgesprochener Pyrrhussieg! Fast will uns bei nachträglicher und ruhiger Ueberlegung bedünken, dass die innere moralische Niederlage den äusserlich-quantitativen Stimmensieg überwiege.

Der Angriff ging aus und wurde getragen ausschliesslich von den Marxisten. Die Schlacht war ein Schulbeispiel marxistischer Strategie und Taktik gegenüber kulturellen Problemen. Bezeichnenderweise wurde die Wahrheitsfrage weder gestellt noch diskutiert. Die Kirche wird bekämpft, nicht weil sie eine Unwahrheit, eine Illusion als Wahrheit vertritt, sondern weil sie dem Todfeind der Arbeiterklasse, dem Kapitalismus, dient. Kommunisten und Sozialdemokraten warfen sich gegenseitig gewisse kirchliche Anhänglichkeiten als Beschimpfungen und Herabsetzungen an den Kopf: tiefer kann die Einschätzung der Kirche wohl nicht gehen. Herbe Wahrheiten musste diese Kirche dabei einstecken. Als Antwort auf einen Hinweis des Präsidenten der protestantischen Kirchensynode auf die Religionsverfolgungen in Russland replizierte Nationalrat Welti nicht ungeschickt, dass auch den geschichtskundigen Protestanten solche Bilderstürme nicht ganz fremd sein sollten, und dass während der Kriegszeit mit Zustimmung der Kirchen aus den Glocken Kanonen gegossen worden seien, in Russland würden aber daraus Maschinen und Werkzeuge des Aufbaus hergestellt.

Die Verteidigung von bürgerlicher Seite war teilweise schwach. Wie war wohl der Kirche geholfen mit der gut gemeinten Mahnung, man dürfe sie vom Staat noch nicht ablösen, da sie noch nicht auf eigenen Füssen stehen könne!? Himmeldonnerwetter — die organisatorische Vertreterin der Macht, an der die Welt genesen soll, hat heute nach 2000 Jahren noch nicht genügend Kräfte und Standfestigkeit, um auf eigenen Füssen zu stehen! Nette Empfehlung! Und einer solchen Kirche sollen wir als einer Führerin durch Leben und Tod anvertrauen? Danke schön! Das Hauptargument der Bürgerlichen für Beibehaltung des status quo war der Hinweis, dass zu einer Aenderung kein dringender Anlass vorliege. Gesetz der Trägheit. Im Grossen und Ganzen trat aber deutlich die Tendenz hervor, ein Vordringen der Linkselemente auch auf dem Gebiete der Kulturpolitik zu unterbinden. Auch auf der bürgerlichen Seite war absolut keine Neigung, auf die Wahrheitsfrage einzugehen; die Frage wurde eine Beute des politisch-parteilichen Machtkampfes.

Das Fazit: Etwas weniger als die Hälfte der Stadt will von der Kirche nichts mehr wissen, die andere Hälfte, nur in wenigen Ausnahmen wirklich gläubig und kirchentreu, hält

---

gewisser europäischer Staaten und die zwischenstaatliche Anarchie als lebensgefährliche Kriegskeime erkennt und anführt, dürfte als Lücke empfunden werden. Mögen auch die Gegensätze zwischen farbigen und weissen Rassen vorhanden sein, ich vermag nicht zu glauben, dass diese allein gross genug wären, um einem Weltkrieg der Rassen zu rufen. Was Larsson von den grossen farbigen Kulturvölkern, namentlich von den Chinesen schreibt, ist sehr instruktiv und lässt auf reiche Kenntnisse asiatischer Kultur- und Wirtschaftsgeschichte schliessen. Trotz aller Schwarzseherei ist aber der Verfasser doch nicht mut- und trostlos. Geben wir Europäer, wir Weissen insgesamt, uns einen führenden Genius, suchen wir herauszukommen aus der Enge der politischen und industriellen Zivilisation, schaffen wir eine Menschenkultur und leisten wir den Gelben den Beweis, dass wir ernsthaft und aufrichtig gewillt sind, unsere wissenschaftliche und künstlerische Geistigkeit in den Dienst dieser Ideale zu stellen, so kann damit das Werk des Rassenausgleiches in wenigen Jahrzehnten gesichert werden. Mit ähnlichen Worten schliesst das Schriftchen, das wir jedem Freidenker, Pazifisten und allen ehrlich Wollenden zur Lektüre warm empfehlen. *Wr.*

Vermischtes.

Der Niedergang des Gottesdienstes.

Der Prediger der Universalistischen Kirche von Los Angeles in Kalifornien hat seinen Gottesdiensten eine so starke Beteiligung gesichert, wie sie noch niemals in einer Kirche von Los Angeles beobachtet worden ist. Das Geheimnis der Anziehungskraft beruht einfach darin, dass er statt der Predigt Tanzvorführungen veranstaltet. «Der Tanz ist die älteste Form des Gottesdienstes,» erklärte der Geistliche Dr. Sheldon Shepard, und berief sich auf die Bibelstelle: «Lobe den Herrn mit Tanzen.» Auch David führte er als Muster einer solchen fröhlichen Bezeugung der Frömmigkeit an. Von einer Tanzakademie werden an Stelle der Predigt sechs Tanznummern vorgeführt, und zwar auf einer Bühne, die durch besondere Beleuchtungseffekte die Tanzgruppen in das gehörige Licht stellt. Unter den Tänzen befindet sich eine Nachamung der klassischen Choreographie, ein «Weihrauchtanz», ein «indianischer Korntanz» und eine Vorführung «Die plastische Girlande». (Aus den «Basler Nachrichten».

Gebet bringt Segen.

In einem Hospiz in Berlin W findet sich folgender Anschlag: «Zimmer für Durchreisende: a) mit Frühstück und Andacht 4 RM., b) ohne Andacht 5 RM.» (Tagebuch.)

Keine Wohnungsnot.

Dem neuernannten Himmelsfunktionär von Berlin, dem Bischof Schreiber, wurde als Frucht des Konkordats vom Staate ein Palast mit nicht weniger als 140 Zimmern zur Verfügung gestellt. Im Gegensatz zu jenem Herrn, den er vertritt, und der nach der biblischen Legende nichts hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte, wird Herr Schreiber also reichlich Platz haben, um nicht nur sein Haupt, sondern auch seine Garderobe von Prunkgewändern placieren zu können.